

Das transdisziplinäre Lehrforschungsprojekt „Leben 2014“

Neue Wege der Kooperation
zwischen Wissenschaft und Praxis
in der Regionalentwicklung

BERNHARD FREYER

ANKE HAHN

RUTH KRATOCHVIL

ULLI VILSMAIER

CHRISTINE ZINGERLE

Kontakt:

Mag. Ulli Vilsmaier
Fachbereich Geografie, Geologie und Mineralogie
Abt. für Humangeografie, Regional- und
Entwicklungsforschung
Universität Salzburg
Hellbrunnerstraße 34
5020 Salzburg
e-Mail: ulli.vilsmaier@sbg.ac.at

1. EINLEITUNG

Im Rahmen des Lehrforschungsprojektes „Leben 2014 – Perspektiven der Regionalentwicklung in der Nationalparkregion Hohe Tauern / Oberpinzgau“ wurden in Zusammenarbeit zwischen der Universität für Bodenkultur, der Universität Salzburg und Bewohnern des Oberpinzgaus mögliche künftige Entwicklungen für die Region erarbeitet. „Leben 2014“ wurde als inter- und transdisziplinäres Projekt konzipiert. An der Erarbeitung der Perspektiven für die Region Oberpinzgau wirkten 46 Studierende aus 6 Studienrichtungen, 18 Dozenten aus 8 universitären Instituten und insgesamt ca. 70 Oberpinzgauer mit.

Das Kooperationsmodell zeigt Möglichkeiten und Wege auf, akademisches Wissen und alltagspraktische Erfahrungen wie Praxiswissen durch systematische Integration entlang der Szenariotechnik zu verbinden. Durch die Verknüpfung verschiedener Wissens- und Erfahrungsquellen können sowohl Ist-Zustand der Region als auch potenziell mögliche Veränderungen umfassender und konkreter erfasst und eingeschätzt werden. Das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Wahrnehmungen der Stärken, Schwächen und Potenziale der Region – durch den Einbezug der Außensicht der Studierenden und Dozenten sowie der Innensicht von Vertretern der Region mit unterschiedlichen Interessenshintergründen – ermöglicht einen Dialog, der Perspektivenwechsel fördert, bestehende Bilder und Meinungen in Bewegung setzt und sich bei entsprechender Offenheit für alle Beteiligten zu einem bereichernden Lernprozess entwickeln kann. Der in den vergangenen Jahren immer lauter diskutierte Entkoppelung und Entfremdung von Wissenschaft und Praxis kann damit entgegenge wirkt werden.

2. TRANSDISZIPLINÄRES FORSCHEN UND LEHREN

Als transdisziplinär wird in der wissenschaftstheoretischen Diskussion jene Forschung bezeichnet, die sich an konkreten lebensweltlichen Problemen orientiert (U. SCHNEIDEWIND, 1998). Zumal sowohl Ursprung der Forschungsfrage als auch die daraus abgeleitete Zielsetzung des Forschungsvorhabens außerhalb der Wissenschaft liegen, ist transdisziplinäre Forschung durch den Einbezug nichtwissenschaftlicher Akteure in den Forschungsprozess charakterisiert (vgl. G. KOLLMANN, 2003; R. SCHOLZ und O. TIETJE, 2002; B. FREYER, 2002). Die Miteinbeziehung von Zivilgesellschaft und Politik seitens der Wissenschaften verändert den gesamten Forschungsprozess – die Problemstellung, die Ideen- und Konzeptentwicklung und die Lösungsansätze. Der Wissenschaft kommt diesbezüglich die Leitfunktion zu, indem sie den methodischen und organisatorischen Rahmen vorgibt. Es bedarf der Bewusstmachung, dass alle an den Schnittstellen beteiligten Gruppierungen sich öffnen müssen, wenn eine neue Qualität der gemeinsamen Problemdefinition und Lösungsfindung angestrebt wird. Transdisziplinäre Forschung strebt einen Aushandlungsprozess von verschiedenen

Positionen und Expertisen an, der die Erlangung politikfähiger Ergebnisse zum Ziel hat.

Diesem Anliegen folgend, wurde das Lehrforschungsprojekt „Leben 2014“ mit einer starken inter- und transdisziplinären Komponente ausgestattet. Studierende wurden direkt durch ein inter- und transdisziplinäres Forschungsumfeld in einen regionalplanerischen Kontext versetzt. Mittels partizipativer Verfahren wurden Bewohner des Oberpinzgaus und Entscheidungsträger aus Politik und Wirtschaft sowie Vertreter verschiedener regionaler Institutionen in den Lehrforschungsprozess einbezogen. Für die Studierenden wurde mit dem Pilotprojekt ein Rahmen geschaffen, in dem es ihnen möglich war, praxisorientiertes, disziplinenübergreifendes Arbeiten zu erlernen.

3. PROJEKTSTRUKTUR UND -ABLAUF

Die zentrale Leitfrage des Projektes „Leben 2014“ lautete:

„Wie sollen Landschaft, Landnutzung und Gesellschaft in der Nationalparkregion Hohe Tauern / Oberpinzgau in 10 Jahren aussehen“?

Projektphasen	Beteiligte Personengruppen						
	A	D	P	S	St	T	SIR
Vorbereitungsphase Juli 2002 – September 2003							
Erstellen der methodischen Konzeption		•	•		•	•	
Mehrstufiger Themenfindungsprozess	•	•	•		•	•	
Einrichten von regionalen Arbeitskreisen sowie einer Steuerungsgruppe			•				
Auswahl Studierende			•				
Koordination der Lehrveranstaltungen			•				
Hauptphase Oktober 2003 – Juni 2004							
Vorbereitende Lehrveranstaltungen		•		•			
Bearbeitung vor Ort: Systemanalyse, Szenarienentwicklung (Ende April – Mitte Mai 2004)	•	•	•	•			
Bearbeitung vor Ort: Szenarienbewertung, Szenariotransfer (Ende Mai – Mitte Juni)	•	•	•	•			
Nachbereitungsphase Juli 2004 – Juni 2005							
Schrittweiser Rückzug des Projektteams			•				
Unterstützung koordinierender Arbeiten durch das Salzburger Institut für Raumordnung und Wohnen (SIR) – Gemeindeentwicklung							•
Umsetzungsmaßnahmen: Auswahl von Projekten, die zur Umsetzung gebracht werden	•		•		•		
Bildung von Umsetzungsteams	•		•				•
Präsentation der Projektergebnisse	•		•				
Publikationen und Vorträge	•	•	•	•			

A= regionale Akteure; D= Dozenten; P=Projektteam; S=Studierende, St= Steuerungsgruppe; T=Tutorstudierende

Tabelle 1: Projektphasen und beteiligte Personengruppen

Ausgehend von dieser übergeordneten Fragestellung wurden in einem mehrmonatigen Diskurs – in Workshops in der Region und an den Universitäten – jene Themen identifiziert, deren Behandlung sowohl aus Sicht der Bewohner des Oberpinzgaus als auch der universitären Mitarbeiter als prioritär erachtet wurden. Dem gemeinsamen, dialogischen Themenfindungsprozess wurde ein großer Stellenwert beigemessen. Diese erste Kooperationsphase erlaubte ein Kennenlernen, eine erste Annäherung und ein gegenseitiges Verständnis als notwendige Grundlage für die Zusammenarbeit zu etablieren. Über den Diskurs wurden die brennenden Fragen der Region unmittelbar aus dem gelebten Kontext heraus aufgedeckt und durch die Betrachtungsperspektive der universitären Vertreter kritischen Reflexionen unterzogen.

Die Dozenten unterschiedlichster Studienrichtungen, einige Studierende und die mitwirkende Bevölkerung (politische Entscheidungsträger, Vertreter regionaler Institutionen, interessierte Bewohner der Region) waren in allen drei Phasen in das Projekt eingebunden, die Projektzeit der Studierenden beschränkte sich auf die Hauptphase, die ein Studienjahr umfasste (vgl. Tabelle 1). Die Koordinatoren beider Universitäten waren für alle inhaltlichen und organisatorischen Aufgaben wie Koordination der Lehrenden und der Studierenden, Entwicklung

der Projektkonzeption und der Szenariotechnik, Öffentlichkeitsarbeit, Aufbau einer Projekt-Datenbank, Organisation von Veranstaltungen und Reisen, Dokumentation der Ergebnisse sowie laufende Information aller Beteiligten verantwortlich. Die Mitarbeit der regionalen Akteure umfasste den Themenfindungsprozess, die Unterstützung der Studierenden während der vorbereitenden Arbeiten an den Universitäten sowie die aktive Teilnahme an der Entwicklung der Szenarien und der Umsetzungsprojekte in themenspezifischen Arbeitskreisen. In entscheidender Weise wird auch die Umsetzung von Projektvorschlägen von den regionalen Akteuren abhängen.

Um eine sektorale Bearbeitung von Themen – wie z.B. Tourismus oder Verkehr, für die bereits verschiedene Planungen vorliegen – zu vermeiden, wurde das themenübergreifende Konzept der Polaritätsfelder gewählt, innerhalb dessen Gegensatzpaare als Leitidee für ausgewählte Fragestellungen dienten. Definiert wurden sechs Polaritätsfelder: Einzel & Gemeinsam, Innen & Außen, Schnell & Langsam, Jung & Alt, Tradition & Innovation, Wildnis & Kultur (vgl. Abbildung 1). Die Arbeitsgruppen bestanden aus 6–10 Studierenden und 2 Dozenten sowie einem regionalen Arbeitskreis mit 6–10 Mitgliedern, welche kontinuierlich am Projekt mitwirkten.

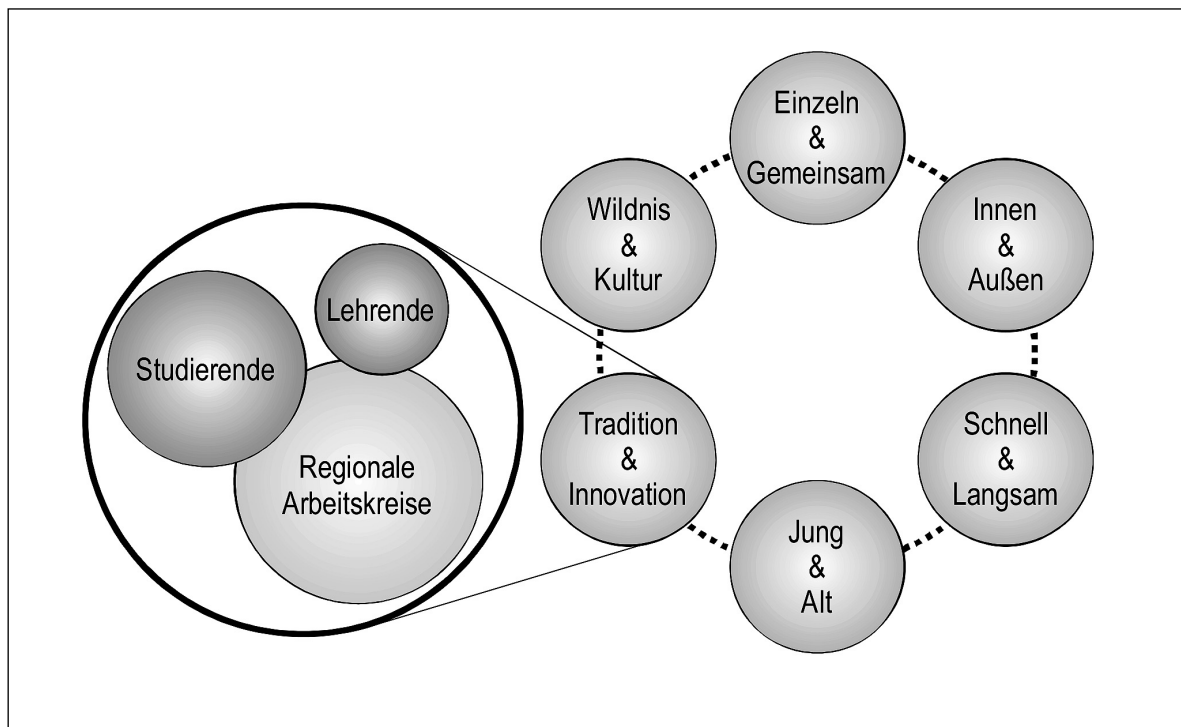


Abb. 1: Konzept der Polaritätsfelder

Quelle: Eigene Darstellung; Entwurf: Th. Schauppenlehner

Szenarioplanung	Problemdefinition, Definition von Fragen und Zielen (Themenfindung), Auswahl des Szenariotyps
Systemanalyse	Datenerhebung, Identifizieren von Systemkomponenten, Einflussfaktoren und deren Ausprägung
Systembewertung	Stärken-Schwächen-Analyse, Einflussanalyse, Soziale Netzwerkanalyse
Szenarioentwicklung	Auswahl von Schlüsselfaktoren des Systems, Beschreibung der Ausprägungen für Szenarien, Auswahl und Beschreibung von Szenarien, Darstellung der Szenarien anhand von „Szenariogeschichten“
Szenariobewertung	Erstellen eines Kriterienkatalogs für die Bewertung, Bewertung, Auswertung der Ergebnisse
Szenariotransfer	Auswahl eines Szenarios als Grundlage für Umsetzungsprojekte, Planung der Umsetzungsschritte, Auswahl von Umsetzungsprojekten

Tabelle 2: Arbeitsschritte entlang der Szenariotechnik

Methodischer Leitfaden des Projektes war die Szenariotechnik. Aufbauend auf dem Fallstudien-Modell der ETH Zürich (R. SCHOLZ et al., 2002) wurde die Szenariotechnik an die besonderen Anforderungen der Projektstruktur und die spezifischen Herausforderungen in der Region angepasst. Jedes der Polaritätsfelder wurde über die in Tabelle 2 dargestellten Arbeitsschritte entlang der Szenariotechnik bearbeitet.

4. DER KOOPERATIONSPROZESS ZWISCHEN WISSENSCHAFT UND PRAXIS ANHAND DES POLARITÄTSFELDES „INNEN & AUSSEN“

Im Folgenden wird anhand eines ausgewählten Polaritätsfeldes die Zusammenarbeit von Studierenden, Dozenten und regionalen Akteuren entlang des Forschungsprozesses – von der Fragestellung bis zur Überführung der Projektergebnisse in die Region – beschrieben. Während im Fließtext der Arbeitsprozess chronologisch dargestellt wird, finden sich in den Kästen Bemerkungen der Studierenden und Mitwirkenden des regionalen Arbeitskreises zur Beurteilung der Zusammenarbeit sowie inhaltliche Ergebnisse.

4.1 Szenarioplanung – Fragestellungen

Aus dem Themenfindungsprozess der Vorbereitungsphase kristallisierten sich für das Polaritäts-

feld „Innen & Außen“ folgende zentrale Fragestellungen heraus:

- Wie können Einflüsse von außen mit den bestehenden regionalen Potenzialen des Oberpinzgaus zu einer tragfähigen Zukunftsentwicklung zusammengeführt werden?
- Wie sieht sich die Region selbst? Welche regionalen Stärken, Schwächen, Potenziale, Grenzen und Identitäten werden wahrgenommen? Wie wird die Region von außen gesehen?
- Welche Vorstellungen bestehen zur zukünftigen Entwicklung des Oberpinzgaus und wie können diesen Entwicklungsvorstellungen eventuell entgegenstehende innere und äußere Restriktionen überwunden werden?

4.2 Systemanalyse und Systembewertung

Ziel der Systemanalyse ist es, ein Verständnis des zu bearbeitenden Systems und dessen Systemelemente, Strukturen, Dynamiken, Grenzen, Innen- und Außenbereiche sowie Funktionsweisen zu entwickeln (B. FREYER, 2004, S. 27). Eine fundierte Systemanalyse ermöglicht den Forschenden die Präzisierung bzw. Redefinition ihrer Forschungsfragen.

Die Systemanalyse startete bereits im Vorfeld der Projekt-Schwerpunktphase in der Region im Rahmen von vorbereitenden Lehrveranstaltungen und Seminararbeiten. Im Zuge dessen entstanden Kon-

takte mit Institutionen und Einzelpersonen aus dem Oberpinzgau, die zu Beginn der Projektzeit aufgegriffen wurden und zur Erweiterung des Systemverständnisses der Studierenden und Dozenten beitrugen. Die Mitglieder des regionalen Arbeitskreises wirkten an der Systemanalyse mit, indem sie im Rahmen einer SWOT-Analyse¹ für die definierten Untersuchungsfelder regionale Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken erarbeiteten. Gegenstand der SWOT-Analyse war zum einen die persönliche Sichtweise der Oberpinzgauer und zum anderen die von ihnen vermutete Außensicht auf regionale Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken (vgl. Abbildung 2). Da im regionalen Arbeitskreis keine Jugendlichen vertreten waren, wurde die Perspektive dieser Altersgruppe im Rahmen einer moderierten Unterrichtsstunde in einer 6. Klasse des BORG Mittersill ergänzend eingeholt.

Wesentliche Ergebnisse der Systemanalyse des Polaritätsfeldes „Innen & Außen“ war ein erstes Verständnis über Grenzen, Selbstbild, Fremdbild und regionale Identität des Oberpinzgaus sowie die Kenntnis über regionale nachhaltige Entwicklung, bestehende Kooperationen und Einflussfaktoren auf die regionale Landwirtschaft. Eine polaritätsfeldspezifische Definition der Begriffe „Innen“

und „Außen“² wurde vorgenommen und eine Fokussierung auf die Untersuchungsfelder Tourismus, Landwirtschaft und Kultur beschlossen. Dazu erfolgte eine Sammlung von Einflussfaktoren, gegliedert nach den drei Dimensionen nachhaltiger Entwicklung: Ökonomie, Ökologie, Soziales.

Die Systemanalyse wurde in der ersten Woche des Arbeitens in der Region abgeschlossen. Während des Aufenthaltes der Studierenden im Oberpinzgau fanden jede Woche ein Treffen mit dem regionalen Arbeitskreis (vgl. Abbildung 3) sowie zahlreiche Einzelinterviews mit Vertretern von regionalen Institutionen statt.

1 SWOT steht als Abkürzung für die englischen Begriffe strengths (Stärken), weaknesses (Schwächen), opportunities (Chancen) und threats (Risiken).

2 Als Innen wurde das Kernfeld, der Oberpinzgau verstanden, als Außen „der Rest der Welt“. Außen wurde weiters differenziert in das „Umfeld 1“, das alle Systeme bzw. Regionen betreffende Megatrends umfasst sowie das „Umfeld 2“, das spezifische, v.a. auf den Oberpinzgau wirkende Umwelteinflüsse bezeichnet.

Stärken	Schwächen
- Regionale Struktur im Tourismus (Bereitschaft zur Zusammenarbeit) IA - Abenteuer, Natur, Natürlichkeit (viele Möglichkeiten aufgrund der Landschaft) IA - Attraktionen NP Hohe Tauern, Großglockner, Wasserfall IA, AS - Kooperationsprojekte mit Wirtschaft (Hervis, Ja!natürlich) IA - Unberührte Landschaft/schöne Kulisse AS, AA - Struktur relativ authentisch (Dörflichkeit, Baustil, Mentalität) IA, AS - Nette Leute – Besucher fühlen sich wohl AA - NP als stärkster Begriff der nach außen wirkt AA	- Jugend zeigt wenig Interesse (negatives Meinungsbild von den Touristen) IA - Positionierung (Uneinigkeit hinsichtlich der Zielgruppe) IA „Ausruhen“ am NP IA - Denken zu stark in traditionellen Tourismusschienen IA - Zu wenig „Selbstbewusstsein“ IA, AS - Kein gemeinsames Konzept, keine Assoziationen/Image IA, AS - Erreichbarkeit der NP Täler (Taxidienst) AA - Betriebsstrukturen ⇒ Qualität ↓, kein Night-Life – wollen wir das überhaupt? AA
Chancen	Risiken
- NP Hohe Tauern (Stärkung bzw. Marketing) IA - Angebote, die Natur bietet „Schönheit“... (Positionierung) IA, AS - Ausbau der Seilbahnen (Verknüpfung, Zusammenschlüsse zu größeren Gebieten) IA - Gegentrend zur Spaßgesellschaft IA, AS - Nachfrage nach „Megaevents“ AA	- Identität (wir wollen uns nicht durch den Tourismus überprägen lassen) IA - Nicht-ökologisch angesetzter Tourismus (Megaevents, Spaßgesellschaft) IA, AS - Entwicklung zum Massentourismus (unwiderrufliche Überprägung von Landschaft und Kultur) IA, AS - Zu starke Orientierung an „großen“ Vorbildern (Kitzbühel, Zell/See) IA

Abb. 2: SWOT-Analyse für das Untersuchungsfeld Tourismus

IA= Innensicht Akteure, IS= Innensicht Studierende, AA= Außensicht Akteure, AS= Außensicht Studierende
NP= Nationalpark
Quelle: B. Berghammer et al., 2004 (Endbericht der Studierenden Polaritätsfeld Innen & Außen)



Abb. 3: Wöchentliches Treffen von Studierenden und Mitgliedern des regionalen Arbeitskreises

Kommentar eines Mitglieds des regionalen Arbeitskreises:

„Die Einbindung in den Arbeitskreis fand ich effizient und ebenso die Arbeitsweise. Es gab genügend Möglichkeiten, eigene Ansichten zu unterbreiten und zu diskutieren. Die Beziehung zu den Studierenden entwickelte sich sehr gut. Es gab stets eine gute Kommunikationsebene und gleichzeitig konnte man fast freundschaftliche Komponenten erkennen. Ich nehme an, dass dies auch darauf zurückzuführen ist, dass sich nur jene Menschen in der Region beteiligen, die auch ein gewisses Maß an Flexibilität und Aufgeschlossenheit mitbringen.“

Christine Zingerle, Hollersbach

4.3 Szenarioentwicklung

Auf Basis der in Kapitel 4.2 durchgeführten Analyse des Systems wurden in einem nächsten Schritt aus der Sammlung von Einflussfaktoren jene ausgewählt, die für die weitere Entwicklung der Untersuchungsfelder als besonders zentral erachtet wurden. Mittels dieser sog. Schlüsselfaktoren wurden mögliche Zukunftsbilder (Szenarien) entwickelt.

Das Polaritätsfeld entschied sich für ein Szenarioverfahren, das die Erstellung von Szenarien sowohl für die Entwicklung außerhalb der Region (Umfeldszenario) als auch innerhalb der Region (Kernfeldszenarien) umfasst. Für das Umfeldszenario wurden von den möglichen zukünftigen äußeren

Einflüssen auf die Region jene ausgewählt, die von den Studierenden „intuitiv-logisch“ als wahrscheinliche Weiterentwicklung des Status quo erachtet wurden (sog. Trendszenario). Für das Kernfeld wurden neben einem Trendszenario (der aus heutiger subjektiver Sicht wahrscheinlichen Entwicklung der Region Oberpinzgau) auch zwei Extremszenarien entwickelt, die die Abhängigkeit des Kernfeldes (innen) vom Umfeld (außen) unterschiedlich stark widerspiegeln. Die Entwicklung der drei Kernfeldszenarien erfolgte unter der Prämisse der im Umfeldszenario unterstellten äußeren Einflussfaktoren. In der Zusammenschau aller Szenarien sollen so die Wirkungsbeziehungen zwischen äußeren Einflüssen und inneren Potenzialen abgebildet werden.

In diesen Prozessschritt wurden die regionalen Akteure des Arbeitskreises mittels des Verfassens von „Szenariogeschichten“ eingebunden. Als Ausgangspunkt dazu wurde ihnen im Rahmen eines Arbeitskreistreffens ein vorläufiges, von den Studierenden entwickeltes Umfeldszenario vorgelegt auf Basis dessen die Akteure verschiedene Szenarien für die Entwicklung der Region kreierten. Diese Szenariogeschichten lieferten wichtige Anregungen für die weitere Entwicklung der Kernfeldszenarien.

Beispiele für von den regionalen Akteuren verfasste Szenariogeschichten (B. BERGHAMMER et al., 2004 – Endbericht der Studierenden Polaritätsfeld Innen & Außen):

Die Gäste stehen mitten drin

„Die schon vor 20 Jahren vorhandene Idee des Bauernherbstes wurde inzwischen stark ausgebaut und die Möglichkeiten der unmittelbaren Kontaktnahme verstärkt. Den Gästen aus West und Ost wird die Möglichkeit geboten, noch näheren Kontakt zur ländlichen Bevölkerung zu erhalten. Die meisten Biolandwirte haben eine reiche Palette an 'Gusto-Produkten' der Landwirtschaft anzubieten. Die Gäste sind eingeladen, mit auf's Feld und in die Obstgärten zu gehen und – wenn sie wollen – sogar mitzuhelfen und sich die Arbeit zeigen zu lassen. In den Gasthöfen werden die entsprechenden 'Schmankerl' verkostet. Die Vielfalt des Angebots wird regional koordiniert, weil die Bauernschaft seit Jahren bestrebt war, besondere Produkte für den Oberpinzgau zu finden. Die Pinzgaubahn wurde vor Jahren eingestellt und durch eine

schnelle Bahn ersetzt. Heute hat man die Möglichkeit, auch mit Pferdekutschen von Ort zu Ort auf mittlerer Hanghöhe zu fahren.“

**Nationalpark Hohe Tauern:
Wir sind uns treu geblieben**

„Abseits von Ballermann und Spaßgesellschaft hat sich im Nationalpark ein qualitativ hochwertiger Tourismus etabliert. Nach anfänglichen Initiationen à la 'Piefke-Saga' haben wir unseren Weg gefunden. Wir sind nicht auf den Zug des Event-Tourismus aufgesprungen, der auf Dauer nicht finanzierbar ist und wie die Faust aufs Auge zum Nationalpark passt. Wir haben kontinuierlich an dem gearbeitet, was uns auszeichnet: Verbesserungen in Infrastruktur, Qualität in Hardware, aber auch in Software – sprich: Aus- und Weiterbildung der Menschen. Nachdem die EU ihre Evidenz-Richtlinien für unsere Bauern grundlegend geändert hat, haben wir begonnen, die Produkte unserer Bauern zunehmend selbst zu vermarkten. [...]“



Abb. 4: Arbeitskreismitglieder beim Verfassen von Szenariogeschichten

Kommentar der Studierenden zur Zusammenarbeit mit den Menschen aus der Region

„Die Kommunikation mit den regionalen Akteuren war ein wichtiger Prozess für die einzelnen Arbeitsschritte und entscheidend für weitere Vorgehensweisen. Die Hilfsbereitschaft und das Engagement der Akteure, auch außerhalb der Arbeitskreistreffen, waren für uns eine wichtige Stütze im Arbeitsprozess und verdeutlichten uns die Wichtigkeit und das Interesse am Projekt. Die Teilnehmer des Arbeitskreises lieferten uns durch ihre Kreativität und durch ihr 'Expertenwissen' stets neue Ideen. Dadurch bekamen wir laufend neue Impulse für unsere Arbeit.“

Die entwickelten Szenarien lassen sich wie folgt zusammenfassen (B. BERGHAMMER et al., 2004 – Endbericht der Studierenden Polaritätsfeld Innen & Außen):

**Umfeldszenario A (Trendszenario):
Europa – Gesellschaft der Gegensätze**

Kultur wird v.a. als Spaß- und Erlebniskultur verstanden und in Form großer Eventveranstaltungen konsumiert. Als Gegentrend dazu hat das Bedürfnis nach Ruhe und Entspannung zugenommen; der naturnahe Erholungstourismus erlebt einen Boom. Die Kaufkraft und die Wohlstandsentwicklung in den osteuropäischen Beitrittsländern sind angestiegen. Neue Medien stärken zentrale Strukturen (Städte) und benachteiligen dezentrale (ländliche Regionen). Gentechnisch veränderte Lebensmittel haben weltweit zugenommen. Das Bewusstsein für gesunde Lebensmittel im Hinblick auf Herkunft und biologischen Landbau hat zugenommen.

Kernfeldszenario B (Trendszenario): Mehrzweckregion Oberpinzgau – ein regionaler Spagat

Dieses Szenario ist durch die Fortschreibung der Gegenwart gekennzeichnet („Im Oberpinzgau nichts Neues“). Endogene Erfolge und Misserfolge heben einander auf; es lebt die trügerische Hoffnung auf Beibehaltung des Status quo trotz ungünstiger langfristiger Umfeldbedingungen. Der Tourismus verfolgt eine „zweigleisige“ Strategie: eine von naturnahem und sanftem Tourismus geprägte Sommersaison und eine von Action- und Funsport dominierte Wintersaison. Traditionen werden in der Dorfgemeinschaft gelebt und gleichzeitig touristisch vermarktet. Landwirtschaftliche Betriebe wirtschaften nur mehr im Nebenerwerb und produzieren Bio- und Nischenprodukte. Gleichzeitig kaufen die Einwohner vorzugsweise billigere Produkte, die von außerhalb der Region importiert werden.

Kernfeldszenario C (Extremszenario): Achten Sie auf die Marke: Bio-logisch!

Die endogenen Erfolgspotenziale sind optimal an den exogenen Wandel angepasst. Die Region ist von außen wenig abhängig. Die eigene Zukunft wird im Dienste einer Entwicklung, die allen Bevölkerungsschichten des Oberpinzgaus zugute kommt, aktiv gestaltet. Die Region entwickelt eine eigene Marke, die für biologische Landwirtschaft, gentechnikfreie Zone und naturnahen Tourismus steht. Es existieren ein reichhaltiges Angebot an

Nischenprodukten und erfolgreiche Kooperationen zwischen Landwirtschaft und Tourismus. „Biopilger“ am Arnoweg besuchen die Biobauernhöfe. Die Einwohner verfügen über ein positives Selbstwertgefühl.

Kernfeldszenario D (Extremszenario): Hollywood goes Oberpinzgau

Die endogenen Misserfolgspotenziale haben zugenommen. Die Region wird von außen diktiert. Der Oberpinzgau hat den Anschluss verloren; es kommt zu einer selektiven ökonomischen „Verwertung“ des Oberpinzgaus durch Partikularinteressen ohne ökonomische und gesellschaftliche Breitenwirkung. Ein Großinvestor errichtet einen „Alpenpark“ – einen Themenpark nach amerikanischem Vorbild. Die Region erfährt dadurch einen wirtschaftlichen Aufschwung. Traditionen und Bräuche werden ökonomisch verwertet und für touristische Zwecke „verwendet“ bzw. vorgeführt. Bauern und Bäuerinnen sind Angestellte des „Alpenparks“, Zimmervermieter und Statisten von ländlichen Traditionen. Die Kultur des Oberpinzgaus nimmt Einwirkungen von außen an und startet kaum mehr Eigeninitiativen.

4.4 Szenariobewertung

Im Anschluss an die Szenarioentwicklung erfolgte eine Szenariobewertung. Sie diente der Vorselektion eines für die konkrete Planung von Umsetzungsprojekten (Szenariotransfer) in Frage kommenden Szenarios.

Für die Bewertung wurden die Szenarien aller Polaritätsfelder in Posterform aufbereitet und damit ein Bewertungsparcours gestaltet, der im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung von Bewohnern des Oberpinzgaus (Mitgliedern der Arbeitskreise, Schüler des BORG Mittersill und anderen Interessierten), aber auch von den Dozenten und Studierenden selbst absolviert wurde. Zur Wertung der einzelnen Szenarien beantworteten die Bewerter einen kurzen Fragebogen, der zum einen ein intuitives Gesamturteil („Welches Szenario gefällt Ihnen am besten?“) und zum anderen fünf kurze, geschlossene Fragen zu Innovationscharakter, Umsetzbarkeit, persönlicher Betroffenheit und finanzieller Unterstützungswürdigkeit der einzelnen Szenarien enthielt. Die insgesamt 236 Fragebögen wurden differenziert nach den wertenden Personengruppen (Studierende, Lehrende, Schüler, re-

gionale Akteure) ausgewertet, die Ergebnisse in Diagrammform aufbereitet und mit den regionalen Arbeitskreisen nachbesprochen. Die rege Beteiligung und das Engagement der regionalen Akteure am Prozessschritt der Szenariobewertung förderte ganz erheblich die Motivation für den weiteren Verlauf des Projekts.

Das Bewertungsergebnis zeigte sowohl im Rahmen der spontanen Gesamt- als auch der Detailbewertung eindeutige Präferenzen für das Szenario „Achten Sie auf die Marke Bio-logisch!“ Dieses Szenario ist stark auf die Mobilisierung der regionsinternen Potenziale und auf eine weitgehende Unabhängigkeit von außen ausgerichtet, was den Schluss nahelegt, dass sich die Bewertenden – im Fall der Wahlfreiheit – überwiegend für eine innengetriebene Zukunftsentwicklung entscheiden würden. Auf diesem Bewertungsergebnis aufbauend, stützten sich die in weiterer Folge entwickelten Umsetzungsprojekte v.a. auf das Szenario in Abbildung 5.

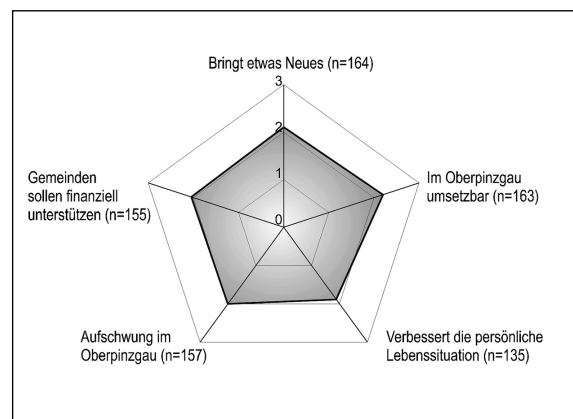


Abb. 5: Bewertung des Szenario „Achten Sie auf die Marke Bio-logisch!“

Legende: 1= stimme nicht zu, 2= stimme zu, 3= stimme sehr zu

Quelle: Eigene Darstellung; Entwurf: Thomas Schauppenlehner

4.5 Szenariotransfer – Entwicklung von Umsetzungsprojekten

Im Anschluss an die Szenariobewertung wurden mögliche Umsetzungsprojekte für die Region entwickelt. Auf Basis der Inhalte der Szenarien und den Besprechungsergebnissen aus dem regionalen Arbeitskreis wurden im Rahmen eines Brainstormings von den Studierenden Projektideen gesammelt und anschließend den regionalen Akteuren des Arbeitskreises vorgestellt. Ziel dieses Zusam-

mentreffens war, die „besten“ Projektideen für eine Weiterbearbeitung und Ausdifferenzierung auszuwählen. Die Diskussion orientierte sich dabei an ähnlichen Fragen, wie sie schon für die Detailbewertung der Szenarien im Rahmen des Bewertungsparcours gestellt wurden, ergänzt um polaritätsfeldspezifische, relevante Kriterien wie z.B. „Stärkt das Projekt die Selbstbestimmungsfähigkeit der Region?“ „Stärkt das Projekt das Selbstwertgefühl der Region?“ oder „Fördert das Projekt die Zusammenarbeit?“.

Für die ausgewählten Umsetzungsprojekte wurden von den Studierenden Ziele, Best-Practice-Beispiele, Anknüpfungspunkte in der Region, Zielgruppen, Projektträger, zeitlicher und finanzieller Rahmen, Wirkungsanalyse und Umsetzungsstrategien ausgearbeitet (vgl. B. BERGHAMMER et al., 2004).³

Umsetzungsprojekt „Bio-Agentur – Auf dem Weg zur Bio-Region Oberpinzgau“

Der Oberpinzgau soll bis zum Jahr 2014 zu einer Modellregion für nachhaltige Entwicklung werden, in der sich die Gesamtheit des wirtschaftlichen Handelns an streng biologischen bzw. ökologischen Prinzipien orientiert. Als Kernpunkt dieser Entwicklung gelten die Einrichtung einer Bio-Agentur als institutionellem „Kopf“ der Bioregions-Entwicklung sowie die Schaffung einer Regionalmarke für den Oberpinzgau (siehe folgendes Umsetzungsprojekt). Arbeitsschwerpunkte der Bio-Agentur sollen sein: Die Entwicklung einer Regionalmarke (inkl. Kriterien für deren Vergabe), die Entwicklung eines Zertifizierungs- und Qualitätssicherungssystems für die Regionalmarke, der Aufbau und die Betreuung eines Partnerbetriebe-Netzwerkes sowie von Vermarktungs- und Vertriebsstrukturen für die Regionalmarken-Produkte, der Aufbau eines Ausbildungs-, Forschungs- und Innovationszentrums sowie in späterer Folge die Entwicklung weiterer Projekte.

Umsetzungsprojekt „Regionalmarke Oberpinzgau“

Das Umsetzungsprojekt „Regionalmarke Oberpinzgau“ verfolgt die Bekanntmachung der Aktivitäten und Aufgabenbereiche der Bio-Agentur

Oberpinzgau sowie die Informationsverbesserung über das Konzept des biologisch nachhaltigen Handelns. Die Regionalmarke sollte zur Stärkung des Selbstbewusstseins der Einwohner, zur Imageverbesserung sowie zur Entwicklung zu einer Markenregion führen. Das Kommunikationskonzept beinhaltet drei Schwerpunkte: Design des Zertifikats für das Qualitätssicherungsmodell und Design eines regionalen Logos, Öffentlichkeitsarbeit in der Region und Vermarktung bzw. Positionierung der Region nach außen.

Umsetzungsprojekt „Treffpunkt Biobauernhof“

Einwohner und Gäste, aber auch Schülergruppen lernen bäuerliche Produktionsweisen und traditionelles Handwerk hautnah am „Ort des Geschehens“ kennen. Eine gemeinsame Übersichtskarte (Folder) zeigt den Standort einiger Biobauernhöfe vom Oberpinzgau. Darauf ist ersichtlich, welche Produktionsvorgänge auf den Höfen zu welchem Zeitpunkt miterlebt werden können. Bauern und Bäuerinnen laden auf ihre Höfe ein, zeigen ihre Arbeit, bieten Verkostungen an und verkaufen ihre Produkte direkt ab Hof.

Umsetzungsprojekt „Forschungswerkstatt Oberpinzgau“

Der Grundgedanke des Projektes „Forschungswerkstatt Oberpinzgau“ ist die Zuführung von lokalem (bäuerlichem) Erfahrungswissen und neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Das Voneinanderlernen der Teilnehmer aus Wissenschaft und Praxis und die Erarbeitung neuen Wissens stehen im Vordergrund eines zehntägigen Gedankenaustausches. Interessierte aus der Region Oberpinzgau sowie Studierende, Lehrende und Expertinnen aus dem In- und Ausland werden eingeladen, sich im Rahmen der Forschungswerkstatt zu ausgewählten regionsspezifischen Fragestellungen mit möglichen zukünftigen Entwicklungen auseinander zu setzen. Wesentlicher Grundsatz für die Auswahl der zur Diskussion stehenden Fragen ist, dass deren Festlegung in Absprache mit einer lokalen Arbeitsgruppe erfolgt. Der thematische Schwerpunkt liegt grundsätzlich beim nachhaltigen (bäuerlichen) Wirtschaften, die konkreten Fragestellungen kommen aus der Region Oberpinzgau.

Umsetzungsprojekt „Arnweg als Kunstweg – auf künstlerischen Pfaden wandern“

Der Arnweg, der in acht Etappen durch alle Regionen des Salzburger Landes führt, dient als Pla-

³ Alle Umsetzungsprojekte sowie Szenarien aus „Leben 2014“ sind im Ergebnisband des Projektes dargestellt. Erschienen und erhältlich im Tauriska-Verlag, Neukirchen am Großvenediger.

nungsgrundlage für dieses Umsetzungsprojekt. Der Streckenabschnitt durch den Oberpinzgau bekommt durch regionsspezifische Gestaltungselemente eine eigene Identität. Dies wird erreicht durch das Aktivwerden ansässiger Künstler, die ihre Kunstwerke entlang des Weges zur Schau stellen, durch Naturdenkmäler als Blickfänge, durch die Nutzung der Natur als Kunstmedium (Mähbilder, siehe folgendes Umsetzungsprojekt) sowie das Zusammenspiel von Künstlern und „Laien“ (Hüttenwirte als „Produktionskünstler“, Wanderer als Kunstschaaffende).

Umsetzungsprojekt „Mähbilder – Kunst auf der Wiese“

Die Idee besteht darin, Wiesen in Hanglage nur teilweise abzumähen und dadurch Bilder in die Wiese zu „zeichnen“. Die Wiese als alternative Großleinwand ist jedes Jahr neu und dadurch einmalig. Hauptziel der Mähbilder ist es, den Oberpinzgau plakativ nach außen zu repräsentieren und die Region mit etwas Besonderem von anderen abzuheben.

Umsetzungsprojekt „Nischenprodukte – AgroVinoPastoral-System“

Unter der Annahme der globalen Klimaerwärmung wird die Vegetationsperiode immer länger und die Bedingungen für Obst-, Beeren- und Weinbau sowie Kräuterproduktion in den Berggebieten immer günstiger. Die Einführung eines AgroVinoPastoral-Systems vernetzt verschiedene agrarökosystemare Bestandteile (Wein, Kräuter, Kleinwiederkäuer, Früchte und Beeren) funktional miteinander. Dadurch wird sowohl der Produktions- als auch der Landschaftspflegefunktion der Landwirtschaft entsprochen. Der Anbau der neuen Produkte sowie die Errichtung von Hecken und Rainen bewirken eine Steigerung der Biodiversität und der Attraktivität des Landschaftsbildes. Traditionelle landwirtschaftliche Produkte werden mit Know-how-intensiven Nischenprodukten ergänzt. Die Nischenprodukte werden in der Region produziert und zu einem hohen Anteil auch in der Region verarbeitet und vermarktet. Sie schaffen dadurch Einkommensalternativen für die regionale Landwirtschaft und tragen zu zusätzlicher Wertschöpfung in Gewerbe, Industrie und Handel bei.

5. ÜBERFÜHRUNG DER PROJEKTERGEBNISSE IN DIE REGION

Nach Erstellung der Umsetzungsprojekte endete mit der Abgabe des Abschlussberichtes für die Studierenden das Projekt. Die Koordinatoren hatten einerseits die schriftliche Aufarbeitung und Berichterstattung sowie die Organisation von Abschlusspräsentationen übernommen und andererseits die Übergabe des Projektes an die Region organisiert. Da die Umsetzung von Forschungs- und Planungsergebnissen häufig scheitert, wurde diesem Projektziel von vornherein viel Zeit eingeräumt. Folgende Herausforderungen sind hervorzuheben:

- Das Auffinden von verantwortlichen Personen bzw. Institutionen für die Realisierung der Umsetzungsprojekte;
- Die dauerhafte Motivierung und Fortführung des Arbeitskreises über die Projektphase mit den Studierenden hinaus;
- Die Übertragung der Koordinierung von nachgefragten Umsetzungsprojekten seitens des Projektteams an die Region.

Das Projekt endet mit einer Abschlussveranstaltung Ende Juni 2005, die in Kooperation mit der Gemeindeentwicklung des SIR organisiert wird. Dort wird gemeinsam mit politisch Verantwortlichen sowie Akteuren aus der Region die Frage der Realisierung einzelner Projektvorschläge abschließend geklärt. Diese Veranstaltung ist gekoppelt mit einer internationalen Tagung über transdisziplinäre Lehrforschungsprojekte.

Kommentar zur Umsetzbarkeit der Projekte seitens einer Akteurin des Arbeitskreises:

„Das Projekt wird als solches sicher nicht in allen Punkten umsetzbar sein. Ich bin aber der Meinung, dass Teilergebnisse – mit regionaler Aufbereitung und den nötigen finanziellen und politischen Aspekten ausgestattet – sehr wohl durchführbar wären und der Region einen Fortschritt bescheren würden.“

Christine Zingerle, Hollersbach

6. RESÜMEE

Die Aufgabenstellung der Studierenden war zunächst die Erfassung der gegenwärtigen Situation einer Region durch die Zusammenführung von unterschiedlichen Erfahrungen und Wissensbeständen. Im Folgenden wurden regionsspezifische Entwicklungsperspektiven erarbeitet und konkrete Umsetzungsprojekte entworfen. Alle Projektschritte wurden in einem engen Diskurs zwischen Studierenden und regionalen Akteuren bearbeitet. Somit wurden neben dem methodischen Gerüst der Szenariotechnik verschiedene partizipative Methoden entwickelt und erprobt. Diese Formen der Zusammenarbeit haben auf beiden Seiten Lernprozesse ausgelöst und neue Wege der Problemerkennung und -lösungsfindung eröffnet. Die Akzeptanz derartiger Kooperationsmodelle wird entscheidend von der Realisierung der Umsetzungsprojekte abhängen. Dafür trägt nun vor allem die Region selbst die Verantwortung.

Erkenntnisse für die Region aus der Sicht einer Mitwirkenden am Arbeitskreis „Innen & Außen“

„Eine Erkenntnis für die Region sehe ich darin, dass zumindest den Teilnehmern die Sinnlosigkeit des Kirchturmdenkens bewusst wurde und dass auch Eigenfehler der Region klar herausgefiltert, genauso wie Ansätze zur Selbsthilfe herausgearbeitet wurden. Aber auch die Mängel, die auf Grund der Lage der Region und des politischen 'Vergessens' dieses Gebietes gegeben sind, fanden in dem Katalog Aufnahme. Das Motto für die Region: 'Gemeinsam statt einsam'. Das verhindert auch, dass Gutes so lange kopiert wird, bis keiner mehr etwas davon hat.“

Christine Zingerle, Hollersbach

Resümee der Studierenden des Polaritätsfeldes „Innen & Außen“

„Das gemeinsame Erarbeiten der Ergebnisse und das kontinuierliche Erscheinen der regionalen Teilnehmer hat nach unserer Einschätzung ein 'Wir-Gefühl' im Arbeitskreis entstehen lassen. Dieses 'Wir-Gefühl' wurde von Treffen zu Treffen stärker und trug zu einer Erhöhung der Motivation auf beiden Seiten bei. Die Zusammenarbeit wurde noch gestärkt, da nach jedem Treffen Zeit für Einzelgespräche blieb, wo das eine oder andere Thema noch intensiver besprochen werden konnte. So lernte man sich gegenseitig noch besser kennen und schätzen. Insgesamt war der Austausch zwischen uns Studierenden und den regionalen Akteuren zentral für das Gelingen des Projektes.“

LITERATUR

- BERGHAMMER, B. et al., 2004, Endbericht Polaritätsfeld Innen & Außen. Unveröffentlichter Projektbericht. – Wien, Salzburg. (Endbericht der Studierenden Polaritätsfeld Innen & Außen).
- FREYER, B., 2002, Inter- und transdisziplinäre Forschung – Beobachtungen und Empfehlungen. Inst. f. Ökologischen Landbau, Universität f. Bodenkultur. Arbeitspapier. – Wien.
- FREYER, B., 2004, Grundlagen der Szenariotechnik. Inst. f. Ökologischen Landbau, Universität für Bodenkultur, Arbeitspapier. – Wien.
- KOLLMANN, G. et al., Hrsg., 2003, Partizipation. Ein Reiseführer für Grenzüberschreitung in Wissenschaft und Planung. – Wien, (= Schriftenreihe Integrativer Tourismus & Entwicklung, Bd. 6).
- SCHNEIDEWIND, U., 1998, Transdisziplinäre ökologische Wirtschaftsforschung. – <http://www.umis.de/magazin/98/04/oew/ioew.html>, Verfügbarkeit: 17. 2. 2004.
- SCHOLZ, R. W., et al., Hrsg., 2002, Der Fall Appenzell Ausserrhoden. ETH-UNS Fallstudie 2001. – Zürich.
- SCHOLZ, R.W. und O. TIETJE, 2002, Embedded Case Study Methods. Integrating Quantitative and Qualitative Knowledge. – London, New Delhi.

Bernhard Freyer ist Leiter des Instituts für Ökologischen Landbau, Universität für Bodenkultur, und gemeinsam mit Andreas Muhar, Universität für Bodenkultur, Projektleiter von „Leben 2014“.

Anke Hahn ist Studentin der Geographie und arbeitete im Polaritätsfeld „Innen & Außen“ mit. Weitere Studierende des Polaritätsfeldes waren: Birgit Berghammer, Barbara Böhler, Michael Dörninger, Gregor Eichinger, Regina Hajszan, Mirjam Linninger, Pamela Mühlmann, Robert Zoister.

Ruth Kratochvil ist Assistentin am Institut für Ökologischen Landbau, Universität für Bodenkultur, und betreute gemeinsam mit Jürg Minsch, Universität für Bodenkultur, und Reinhard Bachleitner, Universität Salzburg, das Polaritätsfeld „Innen & Außen“.

Ulli Vilsmaier ist Assistentin der Abteilung Humangeographie, Regional- und Entwicklungsforschung, Fachbereich Geographie, Geologie und Mineralogie der Universität Salzburg und Projektkoordinatorin von „Leben 2014“.

Christine Zingerle, Hollersbach, ist Referentin des Salzburger Bildungswerkes und wirkte im Rahmen des regionalen Arbeitskreises „Innen & Außen“ am Projekt mit.

Weitere Teilnehmer des regionalen Arbeitskreises waren:

Erich Czerny, Bürgermeister der Gemeinde Krimml; Wolf Kunnert, Direktor des BORG Mittersill; Koen Dhulster, Landschaftsplaner; Christian Wörister, Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern; Christine Rainer, Gemeindemitarbeiterin in Bramberg; Margarethe Astl, Landwirtin in Mittersill.

Dieses Projekt wurde im Rahmen der Kulturlandschaftsforschung durch das Österreichische Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur sowie den Gemeinden des Regionalverbandes Oberpinzgau gefördert.